Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 145 (2008)

Artikel: Lokale und regionale Museen und Sammlungen
Autor: Reinhart, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585698

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinz Reinhart

Lokale und regionale Museen und Sammlungen

1 Museums- und Sammlungslandschaft Thurgau – ein Überblick

Neben den sechs kantonalen[1] existieren im Kanton Thurgau viele lokale, regionale und private Museen; inzwischen sind es über sechzig solcher Einrichtungen.[2] Dazu zählen Museen, Sammlungen, Ausstellungsorte und weitere Institutionen, die museale oder ähnliche Aufgaben wahrnehmen und verfolgen. Sie präsentieren permanent oder in Wechselausstellungen Themen aus der Geschichte, der Heimat, der Natur und Archäologie, der bildenden Kunst, der Technik, des Verkehrs und mehr. All diese Institutionen gehören ebenso zum historischen und kulturellen Verständnis wie die vom Kanton geführten Häuser, und gerade die grosse Dichte und Vielfalt der nichtstaatlichen Museen und Sammlungen machen die Nordostecke der Schweiz für Einheimische und Gäste zu einem attraktiven Ausflugsziel.

Die lokalen, regionalen, überregionalen und speziellen Themen gewidmeten Museen haben den Vorteil, dass sie Aspekte und Inhalte der Geschichte ortsbezogener und repräsentativer darstellen können. Sie entlasten bzw. ergänzen namentlich das kantonale historische Museum und können viele Themenbereiche exemplarisch darlegen. Dazu gehören etwa die Schul- und Pädagogikgeschichte (Schulmuseum Mühlebach-Amriswil), die Geschichte der Papierherstellung (Papiermaschine PM1 in Bischofszell), die Typografie (Typorama Bischofszell), die Textilindustrie (Textilmuseum Sorntal), die Automobilindustrie (Museum des Oldtimer-Clubs Saurer in Arbon), historische Kutschen und Strassenfahrzeuge (Kutschensammlung Sallmann in Amriswil), die Geschichte der Eisenbahn (Locorama Romanshorn), der Medizin und Pharmazie (Sammlung zum Goldenen Leuen in Diessenhofen), der Schifffahrt, Fischerei und Limnologie des Bodensees (Seemuseum Kreuzlingen) und die Geschichte eines Grenzortes (Museum Rosenegg in Kreuzlingen). Die Präsentation der Ortsgeschichte in den grösseren Museen von Bischofszell, Arbon, Steckborn und Diessenhofen kann sogar als beispielhaft bezeichnet werden. Die lokalen und regionalen Museen haben sogar oft mehr als nur eine regionale Bedeutung, indem sie auch für den Gesamtkanton relevante Themen abdecken und diese in Ergänzung zum Historischen Museum des Kantons Thurgau dokumentieren und visualisieren. Viele der kleinen regionalen Häuser bauen ausserdem auf einer jahrzehntelangen Tradition auf und sind bei der ansässigen Bevölkerung sehr beliebt.

2 Museumslandschaften und Institutionen im Kontext

Die Museen in Bischofszell und Arbon sowie die Dichte von Museen und Sammlungen in Kreuzlingen mit der besonderen Lage der Grenz- und Grossregion Kreuzlingen-Konstanz haben heute den Charakter von eigentlichen Museumslandschaften oder Museumszentren. So besitzt das Seemuseum in der ehemaligen Kornschütte des Klosters Kreuzlingen die umfassendste und bedeutendste Sammlung zur Kulturgeschichte des Bodensees und gilt als Spezialmuseum für Schifffahrt und Fischerei. Die Region Kreuzlingen kann zusammen mit dem Angebot der Stadt Konstanz zusätzlich punkten. Die Stadt Konstanz besitzt mit dem 1870 eröffneten städtischen

1 So das Napoleonmuseum Arenenberg, das Historische Museum Thurgau im Schloss Frauenfeld, das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld, das Ittinger Museum und Kunstmuseum Thurgau in der Kartause Ittingen sowie das Museum für Archäologie des Kantons Thurgau in Frauenfeld.

2 Vgl. Reinhart, Heinz: Museen und Sammlungen im Thurgau, hrsg. im Auftrag der Thurgauischen Museumsgesellschaft, Frauenfeld 2001. Ein aktualisiertes Verzeichnis gibt regelmässig die Thurgauische Museumsgesellschaft (Bulletin) heraus. Siehe auch www.tourismus-thurgau.ch.

Rosgartenmuseum, das auch zahlreiche Objekte aus der Frühzeit des Thurgaus besitzt, ein wichtiges kulturgeschichtliches Museum. Und nicht zuletzt bildet das reizende Puppenmuseum Jeannine, neben Schloss Girsberg gelegen, eine weitere Attraktion in der Museumslandschaft am Bodensee.

In den letzten zwanzig bis dreissig Jahren ist auch das Verständnis für das industriekulturelle Erbe gewachsen. Aus diesem neuen Interesse ist im Raum Bischofszell–Hauptwil eine eigentliche Museumslandschaft zur Industriegeschichte entstanden. In Bischofszell befindet sich die älteste Grossmaschine zur Papierherstellung (PM1) von 1928, die am ursprünglichen Standort zu besichtigen ist.[3] Im gleichen ehemaligen «Papiiri-Areal» ist auch das lebendig gestaltete Typorama untergebracht, in dem sozusagen als Ergänzung zur PM1 mehrere Druckereimaschinen zu sehen sind.[4] Der Industrielehrpfad Hauptwil–Bischofszell, der die beiden vom Schweizer Heimatschutz mit dem Wakkerpreis ausgezeichneten Ortschaften verbindet, dokumentiert die Geschichte dieser ältesten Textilindustrie-Standorte der Schweiz.[5] Zur industriegeschichtlichen Museumslandschaft um Bischofszell zählt auch die Energiezentrale der ehemaligen Seidenstoffweberei in Schönenberg (1863–1978), die ebenfalls am Originalstandort besichtigt werden kann.

Neben Bischofszell können auch Arbon und Romanshorn auf eine grosse industriekulturelle und eisenbahngeschichtliche Vergangenheit zurückblicken. Das Historische Museum Arbon besitzt mit den Archiven der Firmen Saurer und Heine eine wichtige Sammlung und Dokumentation zur Textil- und Autoindustriegeschichte in der Ostschweiz. Der Oldtimerclub Saurer kann eine Anzahl fahrtüchtiger Lastfahrzeuge sowie eine Sammlung und eine Dokumentation von Fahrzeugen der Firma Saurer sein Eigen nennen.[6] Im Lok-Depot in Romanshorn mit seinen historischen mechanischen Stellwerken wurde 2008 das Locorama – ein Magnet für Eisenbahnfreunde – eröffnet.[7] Zusammen mit dem alten Zollhaus am Hafen, das für eine moderne Präsentation der Ortsgeschichte hergerichtet wird, und dem Autobau im ehemaligen Tanklager wird hier in den nächsten Jahren eine attraktive Erlebniswelt entstehen.[8]

3 Vom ehrenamtlich geführten Einpersonenbetrieb zum semiprofessionellen Museum

In den vergangenen dreissig Jahren erlebte auch der Thurgau einen wahren Museumsboom. Dabei spürten vor allem Häuser mit kulturgeschichtlichen Themen einen zweiten Frühling oder es wurden neue Museen gegründet. Die Musealisierung ist zweifellos eine Zeiterscheinung. In einer sich immer rascher verändernden Umgebung sehnt sich der Mensch nach einer heilen, stabilen Welt, die er im Museum zu finden glaubt. Gefährdete Kulturgüter sollen im Museum vor dem Verschwinden bewahrt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dahinter steht auch der Anspruch, dass ein kulturgeschichtlich ausgerichtetes Museum als Gedächtnis einer lokalen Gemeinschaft oder einer ganzen Region fungiert.[9]

In den 1970er-Jahren boomten die Museen nicht nur, sondern sie begannen sich auch zu verändern: Sie wandelten sich von reinen Bildungsinstitu-

3 PM1 Bischofszell – www.pm1.org.
4 Typorama Bischofszell – www.typorama.ch. Das von einem Verein geführte Typorama ist ein typografisches Museum, in dem «gelebt» und gearbeitet wird. Mit Handsetzerei, Setz- und Druckmaschinen aus dem 19. und 20. Jahrhundert soll das traditionelle Fachwissen von Bleisatz und Buchdruck bewahrt und gefördert werden.
5 Industrielehrpfad Hauptwil–Bischofszell – www.pm1.org.
6 Oldtimer Club Saurer OCS – www.saureroldtimer.ch.
7 Locorama – www.locorama.ch.
8 Autobau – www.autobau.ch.
9 Dazu gehören etwa das Museum im Turmhof in Steckborn oder das Ortsmuseum Oberes Amtshaus in Diessenhofen.

Abb. 50: Historisches Museum Bischofszell von der Grabenseite aus gesehen. Links das Haus Laager (Marktgasse 4), rechts das Haus Munz (Marktgasse 6).

ten zu Einrichtungen des allgemeinen Freizeitbetriebes. Im Zuge dieser Entwicklung unternahmen altbewährte und neue Institutionen gleichermassen grosse Anstrengungen, die Erwartungen einer zunehmend anspruchsvollen Öffentlichkeit zu erfüllen. Mit attraktiven Dauer- und Wechselausstellungen sowie Begleitveranstaltungen versuchten auch kleinere Institutionen, das Interesse der Bevölkerung zu gewinnen.

Vereinzelt ist heute aber bereits eine gewisse Sättigung festzustellen, und die Akzeptanz für neue Ausstellungshäuser ist nicht mehr so gross wie auch schon. Auch die wirtschaftlich unsicheren Zeiten tragen ihren Teil zur unvermeidlichen Flurbereinigung bei, die zweifellos auch den Thurgau trifft. So wird sich bei einigen kleinsten Lokalmuseen nach der erfolgreichen Gründer- und Aufbauphase in den nächsten Jahren die Frage der Nachfolge stellen.[10] Dabei ist keineswegs klar, ob sich für diese Betriebe noch ehrenamtlich tätige Nachfolgerinnen und Nachfolger finden lassen.

10 Das Dorfmuseum Mettlen, in einem nicht mehr benötigten Luftschutzkeller untergebracht, beruht vollständig auf privater Initiative. Die Sammlung und die Ausstellung geben einen Einblick ins Dorfleben eines typischen Thurgauer Dorfes um 1900. Im Keller des alten Schulhauses in Mauren sind ebenfalls heimatkundliche Objekte eines Sammlers aufbewahrt und ausgestellt. Oft sind es solche kleine Sammlungen, die als die wenigen historischen Zeugen einer kleinen Dorfgemeinschaft erhalten geblieben sind.

Doch nicht nur in den kleinen, auch in den grösseren, regional ausgerichteten Institutionen hängt ein erfolgreicher Museumsbetrieb oftmals weitgehend von den Leiterpersönlichkeiten ab. Die Verantwortlichen investieren häufig sehr viel Arbeit in das Museum, die in der Regel spannend und vielseitig ist, ja sogar zum Lebensinhalt werden kann. Damit entsteht unter Umständen auch eine Abhängigkeit der Museen von den zweifellos verdienten Einzelpersonen, was jedoch für den dauerhaften Bestand und einen geordneten Betrieb in fünf, zehn oder noch mehr Jahren oftmals zu einer Herausforderung für die Trägerschaft wird. Der Öffentlichkeit und den Behörden der Standortgemeinden muss, wo dies nicht bereits geschehen ist, deshalb bewusst gemacht werden, dass in erster Linie *sie* – und nicht der Kanton – für ihr lokales oder regionales Museum verantwortlich sind. An einigen Orten, z. B. in Kreuzlingen, ist das bereits erkannt worden, und so werden das Seemuseum und das Museum Rosenegg mit jährlich wiederkehrenden Beiträgen unterstützt. Einen anderen Weg wählte man in Bischofszell, indem man einen Konservator in Teilzeit anstellte. Beides sind durchaus sinnvolle und wegweisende Entscheide, um das Überleben eines Museums und einen ordentlichen Betrieb zu ermöglichen. Darauf aufbauend, kann dann in Ruhe der Fortbestand angegangen werden. Noch sind die Beiträge der Gemeinden verhältnismässig bescheiden; sie sind aber immerhin ein erster Schritt für weitere, regelmässige Zuschüsse. Die steigenden Qualitätsanforderungen stellen sich auch an kleinere Museen und werden auf kurz oder lang eine Professionalisierung einleiten oder diese fortsetzen (u. a. durch die Rekrutierung von geeignetem Personal oder durch Beiträge für Sammlungen und Ausstellungen), die letztlich auch über eine erfolgreiche Zukunft der Institutionen entscheiden wird. Gleichwohl wird das ehrenamtliche, in der Region verankerte Engagement auch in Zukunft die tragende Stütze für die Museen bleiben und deren Bestand sichern helfen.

In einem Museumsbetrieb können verschiedene Defizite entstehen. Dazu gehören etwa die ungenügende rechtliche und institutionelle Absicherung, fehlende oder ungenügende Konzepte, eine einseitige oder unbefriedigende Finanzierung, ungeeignete Ausstellungs- und Lagerräume, eine mangelnde Zusammenarbeit, eine unzureichende Zielgruppendefinition, ferner eine unzeitgemässe Ausstellungspraxis sowie der unachtsame Umgang mit den Objekten. Kein Museum, und sei es noch so klein und lediglich im lokalen Raum verankert, kann heute ohne Konzept und ohne eine hinreichende Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen auskommen. Aus diesen Gründen ist eine auf Langfristigkeit angelegte gesicherte Finanzierung des Betriebs für ein heutiges Museum unabdingbar. Ein solches Engagement kann sich aber auch lohnen: Eine fest eingerichtete kulturelle Institution im Ort ist nicht nur für das Gemeinwesen identitätsstiftend, sondern immer auch ein Standortvorteil – nicht zuletzt aus wirtschaftlicher und touristischer Sicht.[11]

4 Ein Haus für die Sammlung

Was für die kantonalen Museen zutrifft, gilt auch für viele regionale Museen und Sammlungen im Thurgau: Die meisten befinden sich in historischen Bauten, manche sogar in bekannten Baudenkmälern: in Schlössern (Historisches Museum Arbon), in Bürgerhäusern (Historisches Museum Bischofszell), in ehemaligen Klöstern (Hausmuseen in Kreuzlingen und St. Katharinental), in einem ehemaligen Schulhaus (Schulmuseum Mühlebach-Amriswil), in anderen mar-

11 Vgl. Rütter, Heinz: Das Freilichtmuseum Ballenberg als Wirtschaftsfaktor, in: Jahrbuch 1998 Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg, Brienz 1998; Museen im Wandel, in: Journal 8/2003, hrsg. vom Bundesamt für Kultur, Bern 2003.

kanten älteren Gebäuden (Guggenhürli in Frauenfeld), in ehemals industriell genutzten Liegenschaften (Papiermaschine PM1 und das Typorama in Bischofszell). Die Liste umgenutzter historischer Bauten lässt sich noch beliebig fortsetzen. So befindet sich das Seemuseum in der lange Zeit ungenutzten, mächtigen Kornschütte, die noch heute den Kreuzlinger Seeburgpark prägt. Das Ortsmuseum Wängi, das Dorfmuseum in Eschenz oder das kleine Museum am Hafen in Romanshorn wurden in ehemals landwirtschaftlich oder gewerblich genutzten Gebäuden eingerichtet. Eine spezielle Situation bietet sich für die Sammlung bildender Kunst der Thurgauer Kantonalbank, die in den Kundenräumen der Bankstellen öffentlich ausgestellt ist.

Was im Thurgau allerdings fehlt, ist ein Museum in einem modernen Gebäude. Nur das kantonale Kunstmuseum in der Kartause Ittingen präsentiert seine Werke in den wieder aufgebauten Mönchshäuschen in vergleichsweise modernen Räumlichkeiten. Weiter wird die Sammlung zeitgenössischer Kunst des «Wolfsberg – the platform for executive & business development» in Ermatingen ebenfalls in zeitgemässen Räumen gezeigt.

Auch eine spezifische Museumsarchitektur, wie sie im 19. Jahrhundert im In- und Ausland entstanden ist, sucht man im Thurgau vergeblich. Eine bildungsbürgerliche Oberschicht, die sich der Kultur, Geschichte und Kunst verpflichtet fühlte, war nur in den grösseren Städten anzutreffen. Die reichhaltigen Museen in Winterthur[12] oder St. Gallen[13] üben bis heute eine grosse Ausstrahlung aus und werden auch von den Thurgauerinnen und Thurgauern gerne und oft besucht.

Im ländlich geprägten Thurgau hingegen wurden weder grosse Privatsammlungen geäufnet noch wurden Museen gebaut, und die in den 1910er-Jahren erwogene Errichtung eines Neubaus in Frauenfeld für die Unterbringung der archäologischen, historischen und naturkundlichen Sammlungen scheiterte aus finanziellen Gründen.[14] Als einzige eigentliche Museumsbaute im Kanton Thurgau könnte man allenfalls das Schloss Arenenberg bezeichnen. Die private Residenz der Familie Bonaparte diente jedoch ursprünglich als herrschaftlicher Wohnsitz. Erst nach der Schenkung im Jahre 1906 an den Kanton wurde Arenenberg zu einem Museum umgebildet. Die darin enthaltenen historischen Ausstattungen samt dem Mobiliar, den Sammlungen und der gepflegten Bibliothek bildeten den Grundstock des ersten kantonalen Museums im Thurgau.

---

12 Winterthur ist eine bedeutende Kunst- und Museumsstadt. Sie beherbergt nicht weniger als 15 Museen und Sammlungen, mit zum Teil nationaler und gar internationaler Ausstrahlung. Als Museumsbauten gelten der Galerieanbau für die Sammlung Oskar Reinhart am Römerholz und das Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten.

13 Die Stadt St. Gallen wird in einem Fremdenprospekt um 1904 als der «zehntgrösste Welthandelsplatz» bezeichnet. So drängte es sich für die Stadt geradezu auf, auch in Bezug auf die Museen mit anderen Weltstädten mitzuhalten. Das heutige Natur- und Kunstmuseum wurde 1873–77 als Museumsbau errichtet; das Historische und Völkerkundemuseum», mit beiden Abteilungen ebenfalls in einem monumentalen Gebäude beheimatet, wurde 1921 eröffnet.

14 Vertreter von Frauenfelder Behörden und Vereinen gelangten 1910 mit folgender Eingabe an die Regierung: «[...] Wir sind in erster Linie der Ansicht, die beste Lösung für die Unterbringung der Sammlungen wäre ein zweckentsprechender, in bescheidenen Grenzen gehaltener Neubau, der gelegentlich, wenn nötig, vergrössert werden könnte [...].» Für die 1917 gegründete Thurgauische Museumsgesellschaft löste sich das Platzproblem mit dem Kauf des Kantonalbankgebäudes im Jahr 1921 an der Freie Strasse (heute ist hier das Naturmuseum untergebracht). Dennoch trauerte man dem verpassten Neubau nach. So hatte Hotelier Leuthold, wie er an der Jahresversammlung der Museumsgesellschaft von 1919 bemerkte, bereits Pläne für eine Überbauung «auf einem Platz» an der «Oberstadtstrasse» entwerfen lassen (Archiv HMTG: Prot. der Museums-Kommission und der Thurgauischen Museumsgesellschaft).

5 Die ersten regionalen und lokalen Museen im Thurgau

5.1 Bischofszell – das bedeutendste historische Museum im Oberthurgau

In Bischofszell wurden 1924 eine Museumsgesellschaft und ein Museum gegründet.[15] Die Sammlungstätigkeit hatte allerdings bereits lange zuvor begonnen. Auf Initiative der von Johann Adam Pupikofer gegründeten Lesegesellschaft Literaria wurde in Bischofszell bereits im 19. Jahrhundert ein so genanntes «Raritätenkabinett» eingerichtet.[16] 1881 publizierte der Bischofszeller Pfarrer David Zündel folgenden Aufruf im Lokalblatt: «Die Gesellschaft der Literaria erlaubt sich anmit eine bescheidene Bitte an hiesige Einwohnerschaft zu richten, welche es diesmal nicht auf ökonomische Opfer zu irgend einer Hilfeleistung absieht und doch eine edle und höchst zeitgemässe Absicht verfolgt, nämlich die Rettung, Erhaltung und Sammlung von Antiquitäten, welche auf die frühere Geschichte Bischofszells Bezug haben. Nur zu vieles von antiquarischem Wert ist – sei es aus Unkenntnis, sei es aus Mangel einer entsprechenden Zentralstelle, bei welcher solche Gegenstände vereinigt werden könnten – bei etwaigen Auktionen oder Erbteilungen an Trödler um Spottpreise veräussert, und von da in alle Winde und Weltgegenden zerstreut worden, was für die Kulturgeschichte unseres Ortes von hoher Bedeutung gewesen wäre [...].»[17]

Anfänglich wurde das Sammlungsgut in zwei leer stehenden Zimmern der Kleinkinderschule im Bürgerspital ausgestellt. 1933 zügelte die Sammlung in die ehemalige Brauerei im Schlossgebäude. Die entscheidende Wende kam 1969, als Victor Laager (1900–1985), der Besitzer der Papierfabrik Bischofszell, sein Haus an der Marktgasse für ein Museum zur Verfügung stellte. 1984 erfolgte eine zweite grosse Schenkung der Familie Laager, indem sie der Museumsgesellschaft eine namhafte Summe für den Erwerb des benachbarten Zwillingshauses Munz zur Verfügung stellte, das 1743 nach dem Stadtbrand von den Baumeistern Grubenmann aus Teufen erbaut worden war. Von 1997 bis 1999 wurde das prächtige, im Urzustand erhaltene Haus mit seinen Wessobrunner Stuckdecken einer umfassenden Restaurierung unterzogen. Heute beherbergen die beiden Gebäude in über 25 Räumen das Historische Museum Bischofszell, das die Geschichte des Leinwandstädtchens seit dem Mittelalter dokumentiert und bürgerliches Wohnen seit dem Spätmittelalter zeigt.

Im Museum Bischofszell befinden sich auch einige Nachlässe, deren Aufarbeitung allerdings noch auf sich warten lässt. Dazu gehören unter anderem das Archiv der Textilfabrikanten und -kaufleute Gonzenbach von Hauptwil und der Nachlass von Charlotte Kluge-Fülscher aus Räuchlisberg bei Amriswil. Interessant ist der Nachlass Kluge-Fülscher unter anderem deshalb, weil sich darin reichhaltige Korrespondenzen über fünf Frauengenerationen hinweg befinden. Ferner besitzt das Museum Teile der Familienarchive Laager sowie Teile des Archivs der Massschneiderei Munz.[18]

Mit der im Museum untergebrachten kartografischen Sammlung des gebürtigen Bischofszellers und ehemaligen Denkmalpflegers Albert Knoepfli (1909–2002) hat Bischofszell einen eigentlichen Schatz vor-

15 Zum Folgenden: Thalmann, Alex: Vom Raritätenkabinett zum Regionalmuseum, in: Die Erweiterung des Museums Bischofszell, Frauenfeld 1999 (Mitteilungen aus dem Thurgauischen Museum; 32), S. 9–14.

16 Kulturverein Literaria Bischofszell – www.literaria.ch. Seit über 150 Jahren organisiert der Verein verschiedenste Veranstaltungen und bringt damit regelmässig Kultur auf hohem Niveau nach Bischofszell.

17 Zit. nach Thalmann (wie Anm. 15), S. 9.

18 Die Hauptbestände dieser zwei Archive werden im Staatsarchiv des Kantons Thurgau aufbewahrt: StATG 8'402 Massschneiderei Munz 1897–1996, StATG 8'407 Papierfabrik Laager 1886–1984.

zuweisen. Die ursprünglich private Kollektion, die 1975 in die neu gegründete Dr. Albert Knoepfli-Stiftung überführt wurde, umfasst rund 7000 Kartenblätter, Atlanten, Bücher zur Kartografiegeschichte, Reliefs und Objekte vom 12. bis ins 20. Jahrhundert. Seit 2007 wird dieser grosse und schweizweit bedeutende Bestand mit Unterstützung des Staatsarchivs des Kantons Thurgau und in dessen Datenbank wissenschaftlich erschlossen.

Das Museum Bischofszell ist heute das bedeutendste historische Museum im östlichen Thurgau. Mit der Wahl eines Konservators im Jahr 2002 wurde die Leitung des Museums professionalisiert und damit eine wichtige Voraussetzung für eine Zentrumsfunktion des Hauses in der Museumslandschaft Bischofszell geschaffen.

5.2 Das Historische Museum Arbon – eines der grössten regionalen Museen

Das 1912 gegründete Historische Museum in Arbon, das bis heute von der Museumsgesellschaft Arbon geführt wird, ist eines der ersten regionalen Museen im Thurgau. Die Sammlung hat ihren Ursprung in den urzeitlichen Funden, die um 1900 im Zusammenhang mit der grossen Bautätigkeit zum Vorschein kamen. Die archäologischen Objekte, die vor allem von Industriellen gesammelt wurden, bildeten denn auch den Grundstock für das heutige Museum im Schloss. Kurze Zeit nach der Vereinsgründung ermöglichte ein Spendenaufruf den Ankauf von zwei in sich geschlossenen Sammlungen: eine Waffensammlung sowie eine Biedermeier-Möbel-Sammlung. Teile der Waffensammlung, die nicht recht zur Kernsammlung passten, wurden 2001 wieder verkauft. Heute ist eine Ausweitung der Sammlung aus Kapazitätsgründen nicht mehr möglich und wird auch nicht angestrebt, obwohl noch einige Lücken durch Schenkungen und gezielte Ankäufe geschlossen werden sollten.

Abb. 51: Historisches Museum Arbon im Schloss.

Das Museum in Arbon ist eines der grössten thurgauischen Regionalmuseen und präsentiert in einer modern gestalteten Dauerausstellung eine aussagekräftige und kurzweilige Zeitreise durch Arbons 5500-jährige Geschichte. Die stein- und bronzezeitlichen Ufersiedlungen sind international bekannt. Zahlreiche markante Spuren haben auch die Römer in Arbon hinterlassen. Weitere Themenbereiche, die das Museum ausstellt, sind das Mittelalter, der Leinwandhandel im 18. Jahrhundert sowie die für Arbon wichtige Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Seit der Eröffnung des Ausstellungsraumes im Jahr 2000 wird im Parterre des Schlosses eine Sonderausstellung angeboten, mit Themen zur allgemeinen Geschichte und vermehrt auch zur Naturgeschichte. Die Abteilung Industrie wurde im Frühjahr 2009 eröffnet. Mit Sonderausstellungen will die Museums-

Abb. 52: Museum Rosenegg, Kreuzlingen.

gesellschaft neue Besuchersegmente ansprechen und vor allem auch Lehrpersonen mit ihren Schulklassen ins Schloss locken.

5.3 Die Rosenegg in Kreuzlingen – das Haus mit kulturellen Aktivitäten

Während in Bischofszell und Arbon Privatpersonen mit ihren Sammlungen den Grundstock für das spätere Museum legten, kam das Museum Rosenegg in Kreuzlingen durch die Initiative des Verkehrsvereins zustande. Der Verein rief mit einem Schreiben vom 1. Mai 1937 die Bevölkerung dazu auf, ihre Estriche zu entrümpeln: «Wir richten deshalb an unsere Bevölkerung, Behörden, Schulen und Lehrer den ebenso höflichen als dringenden Appell, uns in unseren gemeinnützigen Bestrebungen aus Liebe zur Heimat bestmöglichst zu unterstützen und uns für unsere Altertums-Sammlung so viel als möglich passende Sachen zu schenken, oder aber als Deposition zu übergeben.» In den folgenden Wochen konnte die Bevölkerung «jeden Samstagnachmittag von 1 bis 3 Uhr Altertümer aller Art» dem Verkehrsverein abgeben. Mit dieser Entrümpelungsaktion wurde der Grundstein für das Heimatmuseum in Kreuzlingen

gelegt. Die gesammelten Gegenstände wurden anschliessend im Dachstock des Rosenegg-Schulhauses in Egelshofen gelagert und verblieben dort, bis die Räumlichkeiten im Anbau der Rosenegg als Museum zur Verfügung standen.

Heute versteht sich das «Museum Rosenegg – das Haus mit kulturellen Aktivitäten» als vielgestaltiger Anbieter mit ständiger Ausstellung sowie mit Wechselausstellungen und Veranstaltungen. Hervorzuheben sind insbesondere die Dauerausstellungen «Hüben und drüben», welche die Besonderheiten der Grenzlage von Kreuzlingen und Konstanz thematisiert, und «Gewogen und zu leicht befunden», eine Ausstellung zu Mass und Gewicht. Kürzlich hat das Museum eine lückenlose Buchhaltung einer fünfköpfigen Kreuzlinger Mittelstandsfamilie erhalten, die in exemplarischer Weise die Ökonomie eines Privathaushaltes von 1947 bis 2008 dokumentiert. Mit bis zu fünf Wechselausstellungen pro Jahr, in erster Linie zu Kunst, Kultur- und Stadtgeschichte, gelingt es dem Museum, ein breites Publikum anzusprechen.[19]

5.4 Das Seemuseum – Schifffahrts- und Fischereimuseum des Bodenseegebiets

Das 1993 eröffnete Seemuseum, das in der Kornschütte des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts Kreuzlingen untergebracht ist, zeigt auf drei Etagen Ausstellungen zu den Themen Schifffahrt, Fischerei und Bodenseelandschaft; zur Zeit wird eine Ausstellung über die Geschichte der Bodenseeforschung vorbereitet. Besonders eindrückliche Sammlungsstücke sind das einzige erhaltene Lastschiff-Segel, die Sammlung von fünfzig Bodensee-Schiffsmodellen sowie die im «Wöschhüsli» ausgestellten Landschaftsbilder des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Sammlung von historischen Fischereigeräten wurde grösstenteils in den 1960er- und 1970er-Jahren zusammengetragen. Das Museum besitzt auch ein grosses Archiv und eine Fachbibliothek, die erschlossen und katalogisiert werden sollen. Von besonderer Bedeutung sind der Nachlass des Sprachforschers Adolf Ribi mit einer Fotosammlung zur Fischerei des Untersees (1930/31), die Landschaftsfotografien von Albert Steiner (St. Moritz) und die reiche Materialsammlung zur Bodenseefischerei und zur Seenkunde. Das Seemuseum wird von der Stadt Kreuzlingen mit einem jährlichen Beitrag an die Betriebskosten unterstützt.

5.5 Der Turmhof in Steckborn – vom Heimatmuseum zum Herz eines Kulturzentrums

Das seit 1937 bestehende und inzwischen über drei Stockwerke ausgebaute Museum im Turmhof Steckborn entstand ebenfalls in Zusammenhang mit Estrichräumungsaktionen der 1930er- und 1940er-Jahre. Die Ursprünge des Museums liegen allerdings weiter zurück. In Steckborn waren es vor allem die archäologischen Funde, die zu einer ersten Ausstellung führten. Die 1881 im Turgi bei Steckborn ausgegrabenen archäologischen Objekte wurden 1928 von Karl Keller-Tarnuzzer in drei Vitrinen im Rathaus Steckborn ausgestellt.[20] Der entscheidende Wegbereiter für das spätere Museum im Turmhof war Statthalter Eduard Hanhart-Kreis (1866–1953), der 1936 die Heimatvereinigung am Untersee mitbegründete und präsidierte.

Bis heute bilden die archäologischen Funde das Kernstück der Ausstellung im Turmhof. Das Museum zeigt ausserdem schwerpunktweise das einheimische Handwerk des 18. und 19. Jahrhunderts, so eine vollständige Schmiede und eine Drechslerwerkstatt. Berühmt geworden ist das Städtchen Steckborn aber vor allem durch die Ofenkeramik der Familien Meyer und

19 Museum Rosenegg – www.museumrosenegg.ch.

20 Keller-Tarnuzzer, Karl: Die Pfahlbausammlung im Rathaus zu Steckborn, Steckborn 1928.

Düringer sowie die Zinngiesserei.[21] Zur Sammlung des Museums gehören ausserdem Klöppelarbeiten und Spitzen sowie entsprechende Musterbücher.[22]

Das Museum besitzt auch eine Bildersammlung mit Werken der Steckborner Künstler und Kleinmeister Emanuel (1810–1874) und Heinrich Labhart (1836–1879). Zwei Zimmer im Turmhof sind dem bedeutenden Thurgauer Politiker und Berlinger Bürger Johann Konrad Kern (1808–1888) gewidmet. Zahlreiche Objekte des örtlichen Gewerbes und der Industrie aus dem 19. und 20. Jahrhundert runden das Angebot ab. Noch unerschlossen ist der kleine künstlerische Nachlass des aus Steckborn stammenden Vertreters der Beuroner Kunstschule, Pater Gabriel Wüger (1829–1892). Von lokalem Interesse sind die persönlichen Aufzeichnungen, Dokumente und Zeichnungen der Sekundarlehrer Heinrich Düringer (1781–1868) und J. K. Haag (1822–1878).

Im Zuge der Neuausrichtung des Turmhof-Areals (Stiftung Turmhof) zu einem regionalen Kulturzentrum soll das Museum ein neues Ausstellungs- und Betriebskonzept erhalten.[23] Das Ziel dieser Neuausrichtung ist es, die Anliegen eines traditionellen ortsgeschichtlichen Museums mit den Anforderungen eines zeitgemässen Kulturangebots zu verbinden.

5.6 Das Ortsmuseum Oberes Amtshaus und die Sammlung Zum Goldenen Leuen in Diessenhofen

Der Gründung des 1961 eröffneten ortsgeschichtlichen Museums im «Oberen Amtshaus» ging in Diessenhofen eine heftige Auseinandersetzung voraus. Ein Projekt sah vor, den bekannten ehemaligen Hänkiturm teilweise abzutragen und darin ein modernes Aussichtscafé einzurichten. Doch dank der tatkräftigen Schützenhilfe des damaligen kantonalen Denkmalpflegers Albert Knoepfli löste das Umbauprojekt eine Debatte über das historische Erbe aus. In der alten Turnhalle in Diessenhofen wurden daraufhin Objekte aus der Aadorfer Stoffdruckerei und -färberei temporär ausgestellt, die mit den – inzwischen allerdings weitgehend verschwundenen – Diessenhofer Zeugen der frühen Industrialisierung vergleichbar waren. Im Gefolge der Ausstellung erschienen, vor allem von Erwin Engeler (1897–1990) verfasste, lokalhistorische Artikel im Anzeiger am Rhein, und dieser Schwung führte schliesslich zur Schaffung eines Museums. Allerdings konnte sich kein eigentlicher Museumsverein etablieren und so verblieben die Verantwortung über den Betrieb und die Objekte bis heute bei der Stadt, die einen ehrenamtlichen Konservator verpflichten konnte.

Im 19. Jahrhundert existierte in den heutigen Museumsräumen eine florierende Stoffdruckerei, der eine eigene Abteilung gewidmet ist. Die original erhaltene Modellstecherwerkstatt, die Krapp-Rotfärberei sowie der Zeugdruck geben einen unverfälschten Einblick in dieses Handwerk. Anlässlich seines achtzigsten Geburtstags schenkte Carl Roesch (1884–1979) im Jahre 1964 seiner Vaterstadt eine 56 Gemälde umfassende Sammlung für das Museum im Oberen Amtshaus sowie einen Geldbetrag für den Unterhalt der Sammlung. Zwanzig Jahre später wurde das Museum neu konzipiert und 1991, wiederum in einem Jubiläumsjahr (700 Jahre Eidgenossenschaft), gab es einen weiteren Anlass, das Museum umzugestalten. Die sieben blitzlichtartig aufgenommenen Szenen, die lebendig die Geschichte des Ortes von der Eiszeit über die erste Besiedlung, die Stadtgründung durch die Kyburger und den Handel auf dem Rhein bis hin zur Gegenwart zeigen, bilden bis heute neben der Roesch-Sammlung einen Schwerpunkt.

21 Früh, Margrit: Steckborner Kachelöfen des 18. Jahrhunderts, Frauenfeld 2005.

22 Wanner, Anna; Bernhard, Rita u. a.: Steckborner Spitzen, hrsg. von der Schweiz. Vereinigung der Spitzenmacherinnen, Zweidlen 2003.

23 Stiftung Turmhof – www.turmhof.ch.

Abb. 53: Seemuseum Kreuzlingen im Ökonomiegebäude des ehemaligen Stifts.

Der Eingangsbereich des Museums ist für wechselnde Ausstellungen reserviert.

Diessenhofen war der Wirkungsort der Ärzte- und Apothekerdynastie Brunner sowie anderer Familien, die vom 17. bis ins 20. Jahrhundert herausragende Vertreter dieser Zunft hervorbrachten. Die Privatsammlung der Ärzte- und Apothekerfamilie Brunner im Bürgerhaus Zum Goldenen Leuen in Diessenhofen ist ein Beispiel früherer Sammlungstätigkeit einer gebildeten Familie eines Landstädtchens. Drei Generationen haben vor allem aus wissenschaftlichem Interesse Objekte zur Medizin- und Pharmaziegeschichte zusammengetragen.[24] Noch nicht aufgearbeitet sind Hunderte von Pilzzeichnungen von Jonas Friedrich Brunner (1821–1898), dem Begründer der Brunnerschen Sammlungen.

6 Das private kulturelle Engagement – unerlässlich auch in Zukunft

Neben den öffentlichen und auf Vereinsbasis betriebenen Museen in Bischofszell, Arbon, Kreuzlingen und Steckborn sowie dem von der Stadt getragenen Ortsmuseum in Diessenhofen gibt es im Thurgau mehrere von Privatpersonen zusammengetragene Sammlungen, die in den letzten Jahren zugänglich gemacht wurden oder auf dem Weg dazu sind. Darunter befinden sich einige Trouvaillen – teilweise von überregionaler oder sogar nationaler Bedeutung. Das

24 Vgl. Romann, Claudine Yvonne: Die Rezeptsammlung der Apotheke Brunner von Diessenhofen, Diss. (Basel), Dietikon 2001.

vollständig auf privater Basis von Gottlob Lutz geführte, nahe an der Thurgauer Grenze gelegene Textilmuseum Sorntal bei Hauptwil wurde in einer ehemaligen Textilfabrik eingerichtet. Darin sind nicht nur betriebsbereite Maschinen ausgestellt, sondern die Sammlung besitzt auch eine riesige Abteilung mit Musterbüchern und Geschäftskorrespondenzen von mehreren ehemaligen Textilfirmen der Ostschweiz. Ebenfalls eine besondere Attraktion in der thurgauischen Museumslandschaft ist die über siebzig Kutschen, Wagen, Schlitten und Fuhrwerke umfassende Sammlung von Robert Sallmann in Amriswil. Sie gehört zu den bemerkenswertesten ihrer Art, und Fachleute loben insbesondere den originalen, nicht restaurierten Zustand der Fahrzeuge.

Die in Kreuzlingen beheimatete, international bedeutende Kunstsammlung von Heinz Kisters stellt europäische Malerei von der Gotik über die Renaissance bis zum Barock aus. Skulpturen von der Antike bis ins 18. Jahrhundert, zahlreiche Möbel und Kunsthandwerk, Glasgemälde vom 13. bis 18. Jahrhundert sowie eine umfassende Fachbibliothek ergänzen das hochkarätige Angebot.

Die auf die Region Bodensee–Rhein konzentrierte topografische Sammlung mit Ölgemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgrafik des 16. bis 20. Jahrhunderts von Hans E. Rutishauser ist Fachleuten zwar wohlbekannt, jedoch kaum einer breiteren Öffentlichkeit. Die umfangreichen Sammlungen, die seit 2008 erschlossen und inventarisiert werden, beherbergen wahre Fundgruben und bieten sich an für weiterführende kunsthistorische Forschungsarbeiten.

7 Bemerkungen zum Sammeln und zu den Sammlungen

Bis in die 1970er- und 1980er-Jahre wurde sehr viel gesammelt, meist ohne System und Konzept. Was den Museen geschenkweise angeboten wurde, fand Eingang in die Bestände – sei es in die permanente Ausstellung oder direkt ins Depot. Gezielte Ankäufe waren und sind aus Kostengründen kaum möglich, da ein Ankaufsbudget an den meisten Orten fehlt. Dennoch gab es so viele Eingänge, dass sie nicht mehr bewältigt werden konnten. Zudem fehlten die geeigneten Depoträumlichkeiten für eine sachgerechte und klimatisch unbedenkliche Aufbewahrung, und es herrschte ein Mangel an Personal, um die Objekte zu pflegen und zu katalogisieren.

In den letzten Jahren haben mehrere Institutionen damit begonnen, diese Probleme anzugehen: Sie räumen dem Sammeln weniger Priorität ein und beginnen vermehrt damit, das Vorhandene «aufzuräumen» und zu ordnen. Ein Museumsflohmarkt oder der Verkauf von nicht zur Kernsammlung passenden Objekten sind weitere Möglichkeiten, sich auf den im Museumskonzept umschriebenen Sammlungsbereich zu konzentrieren. Nicht zuletzt können die damit erzielten Mittel für den laufenden Betrieb, die Modernisierung der Einrichtung oder für die fachliche Aufarbeitung der Kernsammlung verwendet werden. Waren solche «unkonventionellen» Lösungen vor zehn Jahren noch ein absolutes Tabu in der europäischen Museumswelt, erfordern die überquellenden Depots, die mangelnden finanziellen Mittel und die anspruchsvollen Erschliessungs- und Inventarisierungsprojekte heute ein solches Vorgehen.

Tatsache ist, dass ein Museum heute gar nicht mehr ohne Prioritätensetzung auskommt. Allerdings verlangt dies eine entsprechende Strategie, die in eine Entsammlungsaktion (Deakzession) münden kann. Das erfordert allerdings eine durchdachte Planung und muss institutionell abgestützt sein.[25] Nicht alles, was im Laufe der letzten Jahrzehnte, oft mehr

25 Hermann, Claudia: Sammeln und Entsammeln. Sammlungspolitik und Deakzession, in: Im Museum – Sammeln will überlegt sein, Frauenfeld 2008 (Mitteilungen der Thurgauischen Museumsgesellschaft; 33), S. 104–112.

Abb. 54: Museum im Turmhof, Steckborn.

oder weniger zufällig bzw. aufgrund besonderer Vorlieben der Verantwortlichen, Eingang in die Museumsbestände gefunden hat, ist es wert, aufbewahrt zu werden. Doch was ist aufbewahrungs- oder gar museumswürdig? Was kann allenfalls zurückgewiesen oder bereits beim Eingang weggegeben oder sogar weggeworfen werden? Sind die Personen, die mit ihren Schätzen das Museum beschenken, damit einverstanden?

Vor allem stellt sich auch die Frage, ob eine Trennung in Museumsgut und Entbehrenswertem überhaupt zu begründen ist. In der Regel kann dies nämlich erst im Nachhinein, manchmal sogar nie abschliessend beurteilt werden. Schliesslich sind gesellschaftliche und durch die jeweilige Zeit geprägte Sichtweisen für eine Bewertung ausschlaggebend. Ein materiell wertvolles Objekt ist nicht dasselbe wie ein unscheinbarer, jedoch mit emotionaler Aussagekraft verbundener Alltagsgegenstand. In den Gründungsjahren der Museen lag der Schwerpunkt auf dem Erwerb und dem Erhalt der «Antiquitäten»; die «umwebende» Geschichte über deren Herkunft oder Gebrauch wurde selten festgehalten. Heute ist es genau umgekehrt: Die Museen legen grössten Wert auf Gegenstände mit

einwandfreier Provenienz und die Begleitumstände, die sie erst zum Sprechen bringen und damit zu einem interessanten Museumsobjekt machen. Diese Situation führt dazu, dass für scheinbar wertlose Gegenstände der gleiche Aufwand für die Erfassungs- und Inventarisierungsarbeiten geleistet wird wie für die wenigen, materiell wertvollen Objekte.

Doch welche Museen wollen schon die Verantwortung für eine überhastete «Entrümpelungsaktion» übernehmen? So lässt man dann doch lieber das ungeliebte, bereits verkommene Museumsgut vergammeln, bis die «kritischen» Objektgruppen «vergessen» und allfällige «Pietätsfristen» gegenüber verstorbenen Donatoren abgelaufen sind. Das inzwischen zerbröselte Objektgut kann dann mit leichterem Gewissen entsorgt werden. Nicht umsonst ist ein Drittel der in den Depots gelagerten Objekte vom Zerfall bedroht. Fachleute bezeichnen ein weiteres Drittel als einigermassen erhalten, und nur das letzte knappe Drittel soll in gutem Zustand sein. Erfahrungsgemäss wird lediglich ein Bruchteil (etwa 10 bis 15 Prozent) des Gesamtbestandes in den Schausammlungen temporär oder dauernd ausgestellt. Allerdings sind auch in den ständigen Ausstellungen ungenügend erhaltene Objekte anzutreffen und hier wird noch ein gewaltiger Restaurierungsbedarf auf die Verantwortlichen zukommen. Wegen den ungünstigen klimatischen Bedingungen in den historischen Häusern und der oft unsachgemässen Pflege befinden sich ganze Bestände in kritischem Zustand. Besonders gefährdet sind feine Textilien (speziell die grossformatigen alten Fahnen aus Seide und die heiklen Kleidungsstücke aus delikaten Stoffen), ebenso Objekte aus Metall und Holz. Fast jedes Museum hat alte Ansichten, Drucke und sonstige papierene Erzeugnisse wie Zeichnungen, Aquarelle und Fotografien in seinen Beständen. Diese Objektgruppen erfordern eine besondere konservatorische Aufmerksamkeit, spezielle Klimabedingungen und eine vor Licht, Wärme und Staub geschützte Aufbewahrung.

8 Die Sammlung – Anfänge und Ausrichtung

Erfahrungsgemäss fehlen in vielen Museumssammlungen die einfachen Objekte aus dem Alltag der Bevölkerung – teils weil sie verschlissen sind, teils weil sie eben früher nicht als museumswürdig betrachtet wurden. Und so gleichen sich heute viele kulturhistorische Sammlungen mit ihren Objekten aus der gehobenen lokalen Schicht des 19. und frühen 20. Jahrhunderts oder sie bieten eine landwirtschaftlich-ländlich ausgerichtete Ansammlung von kleineren Gerätschaften aller Art. Grössere und sperrige Möbel, ja ganze Wohnungseinrichtungen aus besagter Zeit finden sich zuhauf, doch eine vollständig erhaltene Arbeiterwohnung aus der Gründerzeit kennt der Autor im Thurgau keine.

Dass einige Museen aus der Initiative eines Sammlers hervorgingen, lässt sich unschwer an den Sammlungen erkennen. Persönliche Vorlieben und Interessen wie auch das beschränkte fachliche Wissen und die begrenzten materiellen Möglichkeiten steckten den Rahmen ab für die Ausrichtung der Sammlung. Zeitliche Ressourcen und die Lagerkapazitäten des Sammlers bildeten weitere Grenzen. So kam im Laufe der Zeit ein Konglomerat an Objekten zusammen, das man heute wohl anders zusammensetzen würde. Früher waren zum Beispiel Waffensammlungen für ein kulturhistorisches Haus ein Muss: Ohne diese konnte man sich ein Museum kaum vorstellen. Doch der heutige Zeitgeist verbannt die Militaria-Abteilung in den Estrich: Anderes ist gefragt. Eine radikale Lösung haben das Historische Museum Arbon und das Museum Rosenegg in Kreuzlingen gewählt: Sie haben ihre grossen Waffensammlungen – die ohne regionalen Bezug waren – vor wenigen Jahren verkauft und die Erlöse für den Aufbau der Dauerausstellung (Arbon) oder die Erneuerung des Museums (Kreuzlingen) verwendet. Anders in Bischofszell: Hier verbleiben die Waffen, Schützentafeln und

grossformatigen Historienbilder in der Eingangshalle des Museums, gehören sie doch zur langen Tradition der Militaria und des Schützenwesens im Städtchen.

Ein weiteres Must in den Schausammlungen der älteren Museen sind die in der Region gemachten archäologischen Funde von der Jungsteinzeit bis ins Frühmittelalter, für die seit den 1920er-Jahren prominent Platz geschaffen wurde. In Steckborn waren es, wie gesagt, Ausgrabungen im Untersee, die 1937 zur Museumsgründung führten. Sie haben ebenso nationale Bedeutung wie die stein- und bronzezeitlichen Funde aus den Ufersiedlungen im Historischen Museum Arbon.[26]

Die thurgauische Kulturlandschaft kann ausserdem ein grösseres Erbe an kirchlichen Objekten vorweisen, die über den Historischen Verein des Kantons Thurgau in die kantonalen Sammlungen gelangt sind.[27] Andere, nicht minder erwähnenswerte kleinere Objekte haben Eingang in die regionalen und lokalen Museen gefunden. So sind einige Zeugen des kirchlichen Lebens im Historischen Museum Bischofszell zu finden.[28] Bemerkenswert sind insbesondere die zwei Altartafeln von Caspar Hagenbuch dem Jüngeren II. (ca. 1521–1579). Kirchliche Glasgemälde aus dem 15. bis 17. Jahrhundert befinden sich ausserdem im Museum im Turmhof Steckborn und im Historischen Museum Arbon, ferner in der Sammlung Rutishauser in Kreuzlingen. Weitere sakrale Gegenstände sind vereinzelt in der Sammlung Zum Goldenen Leuen in Diessenhofen und natürlich in den klösterlichen Hausmuseen (St. Katharinental und Kreuzlingen) zu finden.

9 Dokumentation – Bestandserschliessung – Inventare

Die Tätigkeiten des Dokumentierens, der Bestandserschliessung und des Inventarisierens stehen weniger im Rampenlicht; sie sind zeitraubend, manchmal sogar aufreibend, sie erfordern Fachwissen und Disziplin. Deshalb fristen sie wohl an den meisten Orten noch ein Schattendasein, obwohl die Wichtigkeit guter Inventare nicht mehr bestritten wird. Die Bestandserschliessung und die darauf aufbauenden Arbeiten sind nie abgeschlossen. Immer wieder sind Ergänzungen anzubringen, zusätzliche Informationen aufzunehmen, unrichtige Angaben zu korrigieren und schliesslich die sachgerechte Lagerung an die Hand zu nehmen. Kurzum: eine anspruchsvolle und zeitraubende Daueraufgabe für die Verantwortlichen.

Doch die Basis und das Fundament eines jeden Museums ist immer die eigene Sammlung, und alle Tätigkeiten eines Museums setzen eine eigene Sammlung voraus. Die in Eingangsbüchern und Karteien festgehaltenen Eingänge von Objekten sind in einigen Institutionen ordentlich geführt, in anderen mangelhaft oder enden in den späten 1970er-Jahren, manchmal sind sie gar nicht vorhanden. Heute setzt sich allerdings immer mehr die Erkenntnis durch, dass nur ein fachgerechtes Erschliessen, dem ein umfassendes Erforschen, Dokumentieren und Inventarisieren vorangehen, für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des gesamten Museumsbetriebs bürgt. Denn nur wenn die Museen wissen, was sie in ihren Beständen haben, können sie ihre Objekte in ihren Kontext einordnen, sie richtig bewirtschaften, für Ausstellungen verwenden oder ausleihen.

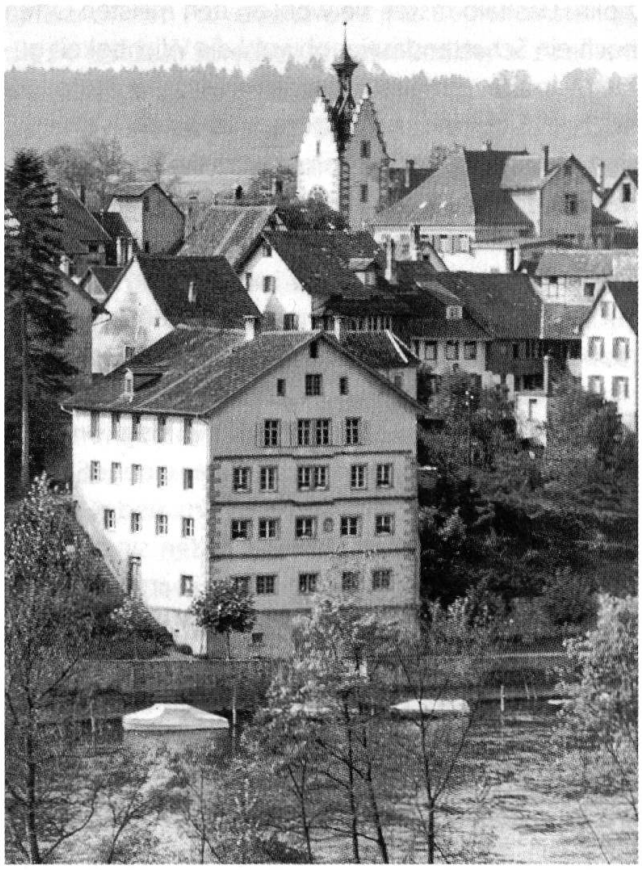
---

26 Hochuli, Stefan: Arbon-Bleiche: Die neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen, Frauenfeld 1994 (Archäologie im Thurgau; 2).

27 Vgl. die Aufsätze von Urban Stäheli und Peter Erni in diesem Band.

28 Dazu zählen etwa die Werke des Bischofszeller Pfarrers Bartholomäus Anhorn (1616–1700) sowie das Schul- und Hausbüchlein des Pfarrers Felix Waser (1722–1799). Der Reformation ist ein ganzer Ausstellungsraum gewidmet, mit Schriften des in Bischofszell geborenen reformierten Theologen, Orientalisten und Sprachwissenschaftlers Theodor Bibliander. Vgl. Christ-von Wedel, Christine (Hrsg.): Theodor Bibliander (1505–1564). Ein Thurgauer im gelehrten Zürich der Reformationszeit, Zürich 2005.

Abb. 55: Ortsmuseum Diessenhofen im Oberen Amtshaus.



Die im Handel erhältlichen Inventarisierungsprogramme haben ihre Kinderkrankheiten überwunden, lassen sich den jeweiligen lokalen Verhältnissen anpassen und sind auch nicht mehr unerschwinglich. Doch die Recherche und das Eingeben der korrekten Informationen in die Datenbank bleiben die alles bestimmenden Hauptarbeiten. Welche Technik des Inventarisierens schliesslich auch gewählt wird – die computergestützte oder das traditionelle Karteikartensystem – entscheidend ist, dass die Grundinformationen für die Nachwelt erhalten bleiben und überhaupt ein Inventar geführt wird. Jene Informationen, die nirgends festgehalten sind, kennen nur noch die älteren Museumsleute. Sie wissen viel über ihre Objekte zu erzählen, kennen deren Herkunft, die Geschichte, die Geschichten «drum herum», die mögliche Verwendung und haben interessante Querverbindungen im Kopf.

Je früher und exakter die Daten zu den Objekten festgehalten werden – am besten bei ihrem Eingang ins Museum –, desto aussagekräftiger sind sie. Ein Museumsobjekt hat heute nur dann einen «Wert», wenn es in den jeweiligen Kontext gesetzt und seine Geschichte aufgeschlüsselt werden kann. Diejenigen «ohne Geschichte» rangieren eine Stufe tiefer, bilden aber in den sog. Altbeständen eine grössere Gruppe. Man könnte diese wohl besser als Sammler- denn als Museumsobjekte bezeichnen. In der Hektik der Anfangs- und Aufbaujahre eines Museums ging das Festhalten der Objektgeschichte meist vergessen, sie ist aber entscheidend für die langfristige Aussagequalität einer Museumssammlung.

10 Die Zusammenarbeit als Schlüssel zum Erfolg

Für alle Museen gilt, dass ein erfolgreicher Betrieb viel Arbeit, Ausdauer und Beharrlichkeit voraussetzt. Gefragt sind Fantasie, verbunden mit dem erwünschten Fachwissen und Fähigkeiten in Planung, Marketing, Buchhaltung, Administration und Führung. Das Museum wandelt sich mehr und mehr zum multifunktionellen, im lokalen und regionalen Kulturleben verankerten Betrieb, der an die Verantwortlichen hohe Anforderungen stellt. Nur wenn die nötigen Schritte für ein attraktives Haus angegangen werden, sofern dies nicht bereits geschehen ist, kann auch in Zukunft die Unterstützung von Öffentlichkeit und Behörden erhalten bleiben. Nicht zuletzt hat der Kanton im Rahmen seiner Kulturförderung eine mögliche Unterstützung an Bedingungen geknüpft und so klare Limits gesetzt: So sollen nur solche Institutionen förderungswürdig sein, die wissenschaftliche Arbeitsgrundlagen, moderne museologische Standards (Professionalisierung) und eine wesentliche Attrakti-

vitätssteigerung für die Institution bzw. den Ort anstreben. Die Investitionen müssen ausserdem nachhaltig sein, und die Zusammenarbeit mit Institutionen ähnlicher Interessenlage wird vorausgesetzt.

Diese Vorgaben könnte man noch ergänzen: Abschied nehmen vom Einzelkämpfertum, gemeinsame Unternehmungen entwickeln und allenfalls Sammlungen mit ähnlicher Ausrichtung zusammenlegen. Das Ziel muss eine Stärkung der bestehenden, gut geführten Häuser mit zukunftsgerichteter Ausrichtung sein. Schliesslich steht das traditionelle Museum auf dem Spiel – nicht zuletzt jenes mit kulturgeschichtlicher Ausrichtung, das heute von vielen Seiten so bedrängt wird. Um so mehr müssen die Kräfte gebündelt werden.

11 Was fehlt in der Thurgauer Museumslandschaft?

Der Überblick über die Museumslandschaft hat gezeigt, dass im Kanton Thurgau viele interessante lokale und regionale Museen zu finden sind. Als weisser Fleck auf der Museumskarte ist hingegen das zentral gelegene, geschichtsträchtige Weinfelden auszumachen. Weshalb es gerade an diesem Ort zu keiner Museumsgründung gekommen ist, darüber lässt sich spekulieren. An geeigneten Themen, historischen Persönlichkeiten, interessanten Objekten und Archivalien würde es nicht fehlen. Ja, man hätte hier sogar die Chance, allenfalls neue Themen museal aufzuarbeiten und mit einer attraktiven und erweiterten zeitgemässen Kultureinrichtung auch jüngere Publikumsschichten anzusprechen.

Der ländlich geprägte Kanton Thurgau verfügt über kein eigentliches landwirtschaftliches Museum. Zwar besteht eine bedeutende kantonale Sammlung für ländliche Kultur und bäuerliche Gerätschaften im Schaulager in St. Katharinental, und die Freunde landwirtschaftlicher Maschinen und Traktoren finden im Agrotechnorama bei der Forschungsanstalt Tänikon einen Bestand von nationaler Bedeutung. Doch nachdem in der denkwürdigen Abstimmung vom September 1991 sich vor allem die bäuerliche Bevölkerung nicht im Museum sehen wollte und damit die Vorlage zur Schaffung eines kantonalen Museums für Bauern- und Dorfkultur in der Komturei Tobel zu Fall brachte, scheint die Realisierung eines solchen Museums in weite Ferne gerückt zu sein.

Die Museumslandschaft ist allerdings keineswegs statisch: Neue Initiativen entstehen, andere Wege werden gesucht, und frische Kräfte machen sich bemerkbar. In den jüngsten Projekten wird vermehrt auch der Gegenwartsbezug thematisiert. So präsentiert zum Beispiel die Thurgauische Kunstgesellschaft mit dem Kunstraum Kreuzlingen ein «Forum für zeitgenössische und avantgardistische Kreativität». Ja, sogar das Museum wird neu erfunden, wie ein Engagement junger Leute in Pfyn mit dem «Transitorischen Museum» unter Beweis stellt.[29] Das Museum versteht sich in der Nachfolge der kleinen archäologischen Sammlung im Schulhaus Pfyn.[30] Die Initiantinnen und Initianten wollen mit den konzeptionellen Methoden von zeitgenössischer Kunst die Tätigkeit eines Museums umsetzen, dessen Sammlung an einen Ort gebunden ist, und damit (beispielhaft) kulturelle Prozesse deutlich machen. «Das Transitorische Museum lebt und hinterfragt Geschichte parallel zu seiner eigenen Entstehung und involviert die Menschen in einen (fokussierten) Geschichtsprozess», so das Programm des Fördervereins.

29 Transitorisches Museum in Pfyn – www.zeitgarten.ch.

30 Nach den Ausgrabungen der jungsteinzeitlichen Siedlung Pfyn-Breitenloo im Jahre 1944 richtete der Pfyner Primarlehrer Werner Walser mit Karl Keller-Tarnuzzer zusammen in zwei Räumen der Pfyner Primarschule 1946 ein Museum mit den Funden aus der Stein- und aus der Römerzeit ein. Es blieb während Jahrzehnten unverändert, bis es Ende der 1980er-Jahre aufgelöst und die Funde in die Sammlungen des Amts für Archäologie integriert wurden.

12 Ausblick und Wünsche

In den Spezialmuseen und den Häusern mit regionaler oder überregionaler Ausrichtung wurde in den letzten Jahren eine Entwicklung in Richtung Professionalisierung eingeleitet, die unumkehrbar ist und die auch eine neue Qualität entstehen lässt. Diese ist bereits da und dort sichtbar geworden und äussert sich unter anderem in der verbesserten Pflege und Aufbewahrung des Objektgutes, in der Erstellung von Leitbildern und Museumskonzepten, in der fachgerechten Inventarisierung, in Wechselausstellungen und Begleitveranstaltungen oder den immer wichtiger werdenden Anstrengungen im Marketingbereich, zum Beispiel in einer auf aktuellem Stand gehaltenen Internetpräsenz.

Auch werden heute vermehrt inhaltliche Kooperationen angestrebt, namentlich im Raum Kreuzlingen und in Verbindung mit den Institutionen der Stadt Konstanz. Inhalte, Ausstellungspläne und Veranstaltungen werden aufeinander abgestimmt und können so gezielter das interessierte Publikum erreichen. Denn jene Häuser, die mit attraktiven Wechselausstellungen und Begleitprogrammen die Bevölkerung und die Fachleute ins Museum holen können, haben eher eine Zukunft als die stattliche Anzahl jener kleinen und kleinsten Häuser, die weder genügend Kräfte noch Mittel für eine langfristige Sicherung aufbringen können. Umso mehr müssen die Anstrengungen gebündelt werden, um den ständig wachsenden Herausforderungen, nicht zuletzt im Bereich der Finanzen, auch in Zukunft zu genügen.

Für das gesellschaftliche Gedächtnis wichtig und für die künftige Akzeptanz der Museen hilfreich wäre es, wenn vermehrt die jüngere Geschichte in den traditionellen Museen zum Zuge kommen würde. Da und dort sind seit kurzem entsprechende Ansätze auszumachen, die aber erst den Anfang bilden.[31]

Doch bei allen Aktivitäten, Events und trendigen Veranstaltungen, die die Museen anbieten, um attraktiv zu sein und Leute in die Häuser zu holen, darf nicht vergessen werden: Die Basis und das Herz eines jeden Museums ist die eigene Sammlung. Die systematische Erschliessung und Pflege des lokalen und regionalen beweglichen Kulturgutes wird auch in Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben eines jeden Museums bleiben.

31 Die Dauerausstellung «Hüben und drüben» im Museum Rosenegg in Kreuzlingen zeigt die Situation an der Grenze im 20. Jahrhundert. Weiter erscheint im Frühjahr 2010 eine Publikation, die vielleicht für andere Museen als Anregung für ähnliche Projekte und Ausstellungen dienen könnte: Geisser, Hans: Schatten über der Stadt am See. Arboner Alltag in Krise und Krieg 1929–1945, in Vorbereitung.